

Einleitung

Über Jahrtausende waren viele Heilmittel pflanzlicher Natur. Dies änderte sich erst mit dem Aufkommen der auf naturwissenschaftliche Grundlagen Bezug nehmenden Medizin. Nun konzentrierte sich das Interesse zunächst auf Isolate aus Pflanzen, die das „Wirkprinzip“ zu verkörpern schienen und sich chemisch verändern bzw. industriell synthetisieren ließen. Mit der Entdeckung von Infektionserregern begann zudem die Suche nach effektiv antimikrobiell wirksamen Mitteln, die man anfänglich bei den chemischen Elementen und ihren Derivaten fand.

Während in der Humanmedizin weiterhin der Erkenntnisgewinn in Medizin und Pharmazie in die Optimierung von Phytopharmaka floss (wenn auch nur in einem relativ kleinen Segment der Medizin), vollzog sich in der Veterinärmedizin mit Beginn des 20. Jh. ein beispielloser Kahlschlag bei den bis dato gebräuchlichen Arzneipflanzenzubereitungen. Man brach mit der Tradition der Heilpflanzenanwendung.

Antibiotika, Desinfektionsmittel, Antiparasitika, Antiphlogistika und synthetische Hormone waren und sind bestechend in ihrer Effektivität und zogen tiefgreifende Änderungen in der bäuerlichen Tierhaltung nach sich. Sie machten Arzneipflanzen überflüssig und industrielle Tierproduktion möglich. So schien es zumindest. Doch es blieb und bleibt das Ökosystem unberücksichtigt – sowohl in Bezug auf das zu therapierende Individuum als auch auf das globale Lebensumfeld von Mensch und Tier.

Wachsende Erkenntnisse über lebenswichtige Abhängigkeiten höherer Organismen von Mikroorganismen sowie die Adaptionmöglichkeiten der „Krankheitserreger“ an die von Menschen bzw. von ihren Pharmaka ausgehende existenzielle Bedrohung lassen heutige Pharmakotherapien, die zu meist auf einem reduktionistischen Ansatz beruhen, in mancher Hinsicht geradezu plump erscheinen. Und dies insbesondere angesichts der faszinierenden Entdeckungen der komplexen Wirkmechanismen pflanzlicher Wirkstoff-Cocktails.

Ziel dieses Buches ist nicht ein „Zurück zur Natur“. Vielmehr soll das Nebeneinander traditionel-

ler Rezepturen und aktueller phytopharmakologischer Erkenntnisse das Potenzial von Arzneipflanzen deutlich machen. Ein vergleichender Blick auf die konventionelle Therapie und die Phytotherapie soll dem Erkennen von Schwächen und Stärken beider Therapien sowie der Vorteile ihrer möglichen Kombination dienen. Dabei kann der derzeitige wissenschaftliche Nachholbedarf in der Veterinär-Phytotherapie nicht verschwiegen werden. Gegenwärtig besteht in der Veterinär-Phytotherapie ein immenser Forschungsbedarf. Es gilt Wissenslücken bezüglich tierartbezogener Wirksamkeit und toxikologischer Unbedenklichkeit zu schließen, neue Wirkprinzipien zu entdecken, daraus Therapiekonzepte zu entwickeln und zu überprüfen.

Der hierzu notwendigen Intensivierung der Forschungsanstrengungen stehen jedoch Vorurteile von Standesvertretern und Hochschullehrern entgegen. Die Phytotherapie wird mit rückwärts gerichtetem Blick als obsolet abgetan und seit Jahrzehnten im Rahmen der universitären Ausbildung nicht mehr gelehrt. Generationen von Tierärzten fehlen jegliche Grundkenntnisse in der Anwendung von Arzneipflanzen. Folglich werden pflanzliche Arzneimittel von ihnen nicht nachgefragt und von der Industrie auch nicht länger bereitgehalten, geschweige denn neu entwickelt. Die Verweigerungshaltung gegenüber der Phytotherapie auf der Seite der Lehrenden und die mangelnden Kenntnisse der Praktiker begünstigen alternative Tierheiler, die ihrerseits der Phytotherapie offen gegenüberstehen und gewillt sind, auf das wachsende Bedürfnis der Tierhalter nach besser verträglichen Therapieformen einzugehen. Sich als Berufsstand dem therapeutischen Potenzial von Arzneipflanzen zu verschließen und die Phytotherapie dem Laienbehandler zu überlassen, schadet der vor großen Herausforderungen stehenden Tiermedizin und den Patienten. Statt mangelnde Evidenz zu beanstanden, sollten intensive Anstrengungen unternommen werden, das Arzneipflanzenpotenzial auch für die Tiermedizin wissenschaftlich fundiert zu erschließen.

Bereits seit 25 Jahren bietet in Deutschland die ATF eine postuniversitäre Weiterbildung zur Phytotherapie an. Ergänzt wird diese durch regelmäßige Veranstaltungen der Gesellschaft für Ganzheitliche Tiermedizin zur Phytotherapie. In der Schweiz und in Österreich können ebenfalls in zertifizierten Kurssystemen Kenntnisse zur Veterinärphytotherapie erworben werden. Diese aus privater Initiative entstandenen und weitgehend ehrenamtlich getragenen Fortbildungsmöglichkeiten bieten Tierärzten die Chance, ihr Therapiespektrum erheblich zu erweitern. Zusammen mit professionellen diagnostischen Möglichkeiten sind derart ausgebildete Tiermediziner zum Nutzen-Risiko-Abschätzung beim Arzneipflanzeneinsatz befähigt und können verantwortungsbewusst entscheiden, wo es sinnvoll und nötig ist, synthetische und pflanzliche Präparate angemessen zu kombinieren. Es fehlen jedoch qualitativ hochwertige, möglichst als Arzneimittel zugelassene Veterinär-Phytotherapeutika. Wissenschaft, Industrie und Politik sind hier dringend gefordert, entsprechende Forschungsförderprogramme zu initiieren, geeignete gesetzliche Rahmenbedingungen zu formulieren und somit auch Planungssicherheit für die pharmazeutischen Unternehmen zu schaffen.

Die Zeit drängt. Resistenzentwicklungen bei Bakterien und Parasiten, die Zunahme chronischer Erkrankungen, metabolischer und immunologischer Störungen u.v.m. belasten unsere Tiere und gefährden z. T. den Menschen.

Wir möchten dazu ermutigen, mit dem hier zusammengetragenen Erfahrungswissen und den Informationen aus aktueller Forschung den Versuch zu wagen, an die gebrochene Tradition der Phytotherapie anzuknüpfen und den gesundheitlichen Nutzen von Arzneipflanzenzubereitungen in der Tiermedizin offensichtlich werden zu lassen.

Um ein Fachbuch dieser Art und dieses Umfangs herausgeben zu können, bedarf es weit mehr als des Fleißes der Autoren. An dieser Stelle danken wir deshalb ganz besonders den Menschen, die in den letzten Jahrzehnten Pionierarbeit geleistet und die Phytotherapie wieder aus der Bedeutungslosigkeit geholt haben. Ihr Engagement und ihre Arbeit bilden gleichsam das Grundgerüst für dieses Buch.

Wir danken darüber hinaus allen, die unser Projekt mit konstruktiven Vorschlägen und fachlicher

Kompetenz vielfältig unterstützt haben. Dank gilt in dieser Hinsicht auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Phyto-Kurse und Seminare, die uns durch kritisches Hinterfragen, durch Mitteilen ihrer eigenen Erfahrungen und Ideen Antrieb waren, an der Verbesserung und Weiterentwicklung der Phytotherapie zu arbeiten.

Es war unser Bestreben, mit diesem Buch an die gebrochene Tradition der Veterinärphytotherapie anzuknüpfen. Das hat sich in dieser Form nur realisieren lassen, weil uns Freunde und Kollegen bereitwillig einen großen Fundus antiquarischer Literatur zur Tierheilkunde anvertraut haben, aus dem wir schöpfen konnten. Dafür sagen wir herzlich Dank.

Danken möchten wir zudem allen, die uns bewährte Rezepturen, Dosierungen und Praxistipps zur Verfügung gestellt haben. Dieses Wissen hat wesentlich dazu beigetragen, den Wert des Buches für den Praktiker zu erhöhen.

Ein herzlicher Dank geht auch an alle, die mit ihren Fotos zur ansprechenden Gestaltung dieses Buches beigetragen haben.

Wir danken auch den Menschen, die sich die Zeit genommen haben, unsere Texte kritisch zu lesen. Ihre Vorschläge haben die Präzision und Verständlichkeit unserer Ausführungen entscheidend verbessert.

Dem Thieme Verlag, speziell Frau Dr. Maren Warhonowicz, danken wir für das Angebot, dieses Buch herausbringen zu können. Besonderer Dank gebührt unserer Projekt-Managerin Frau Carolin Frotscher, die es durchaus nicht immer leicht mit uns hatte. Ihr ist es gelungen, auch dort zufriedenstellende Lösungen zu finden, wo die Vorstellungen der Herausgeber mit den Vorgaben des Verlags nicht vereinbar schienen.

Nicht zuletzt ist es uns ein besonderes Anliegen, Frau Prof. Dr. Johanna Fink-Gremmels für das ermutigende Geleitwort zu danken.

Unsere Leser bitten wir, uns auf all das aufmerksam zu machen, was uns bei der Bewältigung des umfangreichen Stoffes entgangen oder an Fehlern unterlaufen ist. Wir freuen uns auf konstruktive Kritik.

Niederkirchen und Berlin, im April 2018

Cäcilia Brendieck-Worm
Matthias F. Melzig